

MARIONETTEN-OPERN



KLEINE FIGUREN – GROSSE GEFÜHLE

Noch immer denken viele Erwachsene bei Marionetten-Oper an Kindertheater. Aber was ist, wenn die Figuren lauthals singend nach Brantwein verlangen? Carsten Niemann hat bei seinem Streifzug durch Geschichte und Gegenwart der Marionetten-Oper überraschende Begegnungen gemacht.



Die Welt am Faden: Abganz der Wirklichkeit oder höhere Wahrheit? RONDO-Autor Carsten Niemann (l.) im Gespräch mit Bernhard Leismüller, dem Gründer der Marionetten-Oper Lindau. In Reih und Glied warten die Lindauer Akteure auf ihren Auftritt (r.). Bild oben: Ein beinahe originaler „Freischütz“ im traditionellen Marionettentheater Bamberg



So eine Carmen erlebt man nicht alle Tage! Denn diese Primadonna ist wirklich jeder Zentimeter eine verführerische Zigeunerin: schlank, mit großen herausfordernden Augen, pechschwarzen Locken und natürlich vor Emotionen berstend. Gewaltig hebt sich ihre Brust vom tiefen Atem, der den Spitzen vorbereitete. Dann wirft sie mit großer Geste ihre langen Haare nach hinten und zittert

beim Vibrato derart verführerisch, dass auch in den etwas hölzernen neben ihr sitzenden braven Soldaten José langsam Leben kommt. Erstaunlich! Denn der Darsteller des José ist wirklich aus Holz. Übrigens ebenso wie Carmen selbst. Schließlich sind beide nur – Marionetten.

Der junge Mann, der die feurige Zigeunerin an ihren neun Fäden hält, heißt übrigens Bern-

hard Leismüller. Vor fünf Jahren gründete er die Lindauer Marionetten-Oper – damals war er erst 22 Jahre alt. Die aufstrebende Bühne, die in einer zum Theater umgebauten alten Kirche des Städtchens im Bodensee residiert, ist nicht nur eine der jüngsten Marionetten-Opern: Sie ist überhaupt eines der wenigen Figurentheater, das sich ganz und gar der Oper verschrieben hat. Dabei sind die Beziehungen zwischen den klei-

nen Figuren und dem großen Musikdrama eigentlich äußerst eng – und noch dazu so alt wie die Oper selbst.

Begonnen hatte alles in Italien. Hier erfreuten sich die Fadenpuppen unter dem Namen „fantoccini“ schon im 16. Jahrhundert großer Beliebtheit. Als dann im 17. Jahrhundert die Oper entstand, lernten auch die Puppen schnell das Singen. Es waren gerade die Pioniere des neuen Genres, die sich als Erste für die Künste der kleinen Figuren interessierten. So hatte der Impresario, Librettist und Komponist Filippo Acciajuoli bereits das erste öffentliche Opernhaus Roms geleitet, bevor er ab 1679 die frühesten Aufführungen von Marionetten-Opern in Venedig veranstaltete. Hierfür suchte er sich als Veranstaltungsort denn auch das Opernhaus San Moisè aus, wo immerhin schon Monteverdis „Arianna“ zur Uraufführung gekommen war. Gespielt wurden zunächst die gleichen Opern wie auf der „echten“ Bühne. Die bis zu vier Fuß hohen, prächtig gekleideten Figuren waren aus Holz oder Wachs; ihre Partien wurden nicht von den Spielern gesungen, sondern von professionellen Sängern hinter der Bühne.

Im 18. Jahrhundert wurden Aufführungen mit „fantoccini“ zu einer Mode unter Adligen und wohlhabenden Bürgern. Teils versuchte man die große Oper zu imitieren, genauso oft aber erlaubte man sich den Spaß, sie mit Hilfe der grotesken Figürchen zu parodieren. Nicht immer waren Ernst und Parodie genau zu unterscheiden. So richtete sich der berühmte Kastrat Gaetano Guadagni, der einst die Titelrolle in Glucks „Orfeo“ kreierte, in seinem Altersruhesitz ein Marionettentheater ein. Die Inszenierung, die ihn unsterblich gemacht hatte, ließ er nun gegen freien Eintritt nachspielen – wobei er dem hölzernen Miniatur-Orpheus aus dem Off den letzten Abglanz seiner Stimme verlieh.

Wie ihre große Schwester verbreitete sich auch die kleine Marionetten-Oper von Italien über ganz Europa. Auf den Pariser Jahrmärkten florierte bald eine volkstümliche Form des Genres: mit gesprochenen Dialogen und simplen, aber eingängigen „Vaudevilles“ an Stelle der Arien. Das Repertoire dieser Bühnen wurde zu einer der Quellen, aus der sich die französische Opéra comique entwickelte – Carmen hat also tatsächlich Marionetten als Urahnen. Marionetten-Opern mit professionellen Sängern und größeren Orchestern hatten in Paris dagegen lange Zeit keine Chance – schließlich besaß die königliche Opéra das Privileg für alle Musiktheateraufführungen. Doch ein Sänger der Opéra namens Le Grillet versuchte es trotzdem. Er gründete 1675 die Marionetten-Oper der „Pygmeen“, die Parodien von Opern Jean-Baptiste Lullys herausbrachte. Die Presse unkte: „Die Marionetten singen zu laut, als dass sie lange singen könnten.“ Und in der Tat: Binnen kurzem hatte Lully höchstpersönlich dafür gesorgt, dass das Unternehmen vom König verboten wurde.

Besser erging es den Marionetten-Opern, die sich im 18. Jahrhundert in London etablierten und bisweilen über beachtliche Ensembles verfügten. Als Joseph Haydn 1791 ein solches Theater besuchte, äußerte er sich anerkennend über die Qualität des Orchesters. Er musste es wissen: Als Kapellmeister des Fürsten Esterházy hatte er etliche Opern für das Marionettentheater seines Dienstherrn komponiert. Leider ist die Inneneinrichtung des Esterházy'schen Theaters nicht mehr erhalten (es handelte sich um eine Grotte mit Diamanten und künstlichen Schnecken an den Wänden). Dafür besitzen wir noch vier Partituren, die für das Ensemble komponiert wurden. Eine der besten ist „Die Feuersbrunst“: eine Hanswurstiade in bester österreichischer Volkstheatertradition, deren gesprochene Dialoge vermutlich von den Schauspielern improvisiert wurden. „Nä, nä, nä, 's Haus geb i net her“, begrüßt Bauer Steckel die Zuhörer – und Haydn komponiert das so herrlich

Häuser ebenso wie Pertücken angesteckt und Mummenschanz getrieben, aber ach: wenn die holzselige Columbina zu zarten Flötentönen in Tränen ausbricht, dann weiß man nicht, ob man lachen oder mitweinen möchte.

Nach 1800 ging das Interesse an Marionetten-Opern zurück, um gegen Beginn des 20. Jahrhunderts eine erneute Blüte zu erleben. Die Oper war in die Jahre gekommen: Komponisten und Dichter versuchten nun, ihr mit Hilfe der Puppen frisches Leben einzuhauchen. Berühmtestes Beispiel dafür ist Manuel de Fallas Marionetten-Einakter „El retablo de maese Pedro“ nach einer Episode aus Cervantes „Don Quixote“. Die Anregung dazu erhielt der Komponist übrigens von seinem Landsmann Garcia Lorca, der leidenschaftlich mit Marionetten experimentierte. Das Werk wurde 1923 im Salon der Princesse de Polignac uraufgeführt. Eine gute Adresse! Denn die millionenschwere



„Der Mensch ist nur dann ganz Mensch, wenn er spielt“, so Schiller – und wenn sich am Ende der Vorhang hebt und man die Strippenzieher der Lindauer Marionetten-Oper sieht, dann wird im Sinne Kleists auch klar, dass sie sogar ein wenig Gott gespielt haben

starrsinnig-holzköpfig, dass man schon beim bloßen Anhören der Musik spürt, wie die Pantinen dabei auf den Bühnenboden klopfen. Dann wird geflücht („Halt dein Maul und flenn mir nicht“), gebechert („Schafft mir Bier und Brantwein, heut muss brav gegessen sein“),



Das Theater hält der Welt den Spiegel vor – die Marionette, im besten Falle, dem Menschen sein tiefstes Inneres

Erbin des Nähmaschinenfabrikanten Singer förderte auch Avantgardisten wie Picasso und Stravinsky. Der letztere ging übrigens de Fallas Weg in umgekehrter Richtung: In seinem Ballett „Pétrouchka“ müssen die Darsteller Puppen nachahmen. Auch Ottorino Respighi, dessen Märchenoper „La bella addormentata nel bosco“ mit Marionetten uraufgeführt wurde, empfahl die Marionetten als Vorbild: Man könne „sehr wohl behaupten, dass sie die idealen Schauspieler sind“, stellte er fest – und fügte hinzu, „dass die idealen menschlichen Schauspieler demzufolge Über-Marionetten sein müssen.“

Doch so spannend die experimentellen Werke für Marionetten auch waren: Viele von ihnen (wie etwa Hindemiths grotesk-erotische Oper „Das Nusch-Nuschi“ und die Ballette von Arthur Honegger) erlebten nur wenige Aufführungen oder gingen sogar noch zu Lebzeiten

Wenn Sie jetzt Ihr persönliches RONDO-ABO bestellen, haben Sie 3 VORTEILE:

1. Sie erhalten 6 Mal im Jahr Ihr ROUNDO (zusammen mit der aktuellen ROUNDO-CD, die exklusiv nur für Abonnenten bestimmt ist) bequem per Post nach Hause geliefert.

2. Sie erhalten vorab die zu diesem Heft gehörende ROUNDO CD # 9 mit Musik von Joshua Bell, Susan Graham, Thomas Hampson, Klara Würtz, Jonathan Lemalu, Yefim Bronfman und anderen (solange Vorrat reicht).

3. Sie nehmen bis 30.8.05 an der Verlosung von 3 x 10 Bestseller-CDs teil: 10 x Lang Lang: Rachmaninow Klavierkonzert Nr. 2 +++ 10 x Rolando Villazón: Französische Opernarien +++ 10 x Joshua Bell: Tschai-kowsky Violinkonzert



Bestellcoupon

Ja, ich bestelle ein ROUNDO Abonnement zum Preis von € 19* pro Jahr (6 Ausgaben + 6 ROUNDO-CDs). Ich kann das Abo jederzeit kündigen und erhalte anteilig den Betrag für die nicht bezogenen Ausgaben zurück.

Vorname / Name:

Straße / Hsnr.

PLZ / Ort (nur D, A, CH, EU)

e-mail

☐ Bitte buchen Sie den Rechnungsbetrag ab.

Bankleitzahl / Bank

Konto-Nr.

Kontoinhaber (falls abweichend)

☐ Ich zahle mit beiliegendem Verrechnungsscheck.

Datum / Unterschrift

(Wenn Sie das Heft nicht zerschneiden wollen, kopieren Sie einfach diesen Coupon.)

Coupon zusenden an ROUNDO Abt. Vertrieb,
Lucile-Grahn-Straße 37, 81675 München.
Oder per Fax senden an 089 / 457 261 - 50.

Diese Bestellung können Sie innerhalb 2 Wochen ab Bestelldatum bei ROUNDO Abt. Vertrieb, Lucile-Grahn-Straße 37, 81675 München, widerrufen. *Ausland: € 42 pro Jahr

KLASSIK



Das Salzburger Marionettentheater. Giftiger als jeder Mensch: Die Knusperhexe aus „Hänsel und Gretel“ (r.)



ihrer Schöpfer verloren: So rutschte Saties Puppenoperette „Geneviève de Brabant“ hinter das Klavier des Komponisten und wurde erst nach seinem Tode wieder aufgefunden.

Finderglück benötigen Fans der Marionetten-Opern noch immer: Wer könnte allein einen Überblick über all die stehenden, gehenden und verwehenden Marionettenbühnen geben, die eine „Zauberflöte“ im Programm haben? Radikal schrumpft die Auswahl, wenn man Marionetten-Opern mit Live-Musik erleben möchte. Ein absoluter Geheimtipp ist in dieser Hinsicht das Northwest Puppet Theatre in Seattle. Jedes Jahr leistet es sich die Live-Aufführung eines Klassikers der Marionetten-Oper mit hoch professionellen Musikern. Auf dem Programm standen bereits Raritäten wie Haydns „Feuersbrunst“ oder Hasses „Lo starnuto d'Ercole“ („Das Niesen des Herkules“), eine venezianische Karnevalsoper, bei der sich schon der Komödiendichter Carlo Goldoni vor Lachen ausschüttete. Perfekte Inszenierungen zur klassischen Schallplatteneinspielung lassen sich jedoch auch in der Nachbarschaft finden.

Erste Adresse dafür ist das Salzburger Marionettentheater, das mit seinen Inszenierungen von Mozartopern auch via Video und DVD weltweit bekannt wurde: Die Marionetten verblüffen und verzaubern gleichermaßen durch feinste Motorik, perfekt sitzende Kostüme und bis in die Statistenrollen belebte Inszenierungen. Auch das Nationale Marionettentheater Prag setzt mit seinem „Don Giovanni“ erfolgreich auf Mozart an historischem Ort; hinzugesellt hat sich seit 1994 das Marionettentheater Schloss Schönbrunn in Wien. Eine Zeitreise in die Vergangenheit ganz anderer Art tritt dagegen an, wer eine „Freischütz“-Aufführung im Bamberger Marionettentheater Loose besucht:

Die Figuren sind nur handspannengroß und schon daher weniger beweglich als etwa in Salzburg oder Lindau, dafür wird auf einer originalen Bühne von 1821 gespielt – dem Uraufführungsjahr des Freischütz. Sogar eine originale Wildsau zur Wolfschlucht-Szene findet sich unter den Dekorationen! Ernsthaftige Attraktionen sind aber auch die perspektivischen Bühnenbilder: Sowohl die Kulissen zum „Freischütz“ als auch die berühmten Schinkel'schen Bilder zur „Zauberflöte“ folgen minutiös den historischen Vorlagen – und sind in dieser Perfektion wohl nirgendwo sonst zu erleben.



Die Lindauer Marionetten-Oper wurde in einer alten Kirche eingerichtet

Wen es allerdings mehr in die Moderne zieht, dem sei die Inszenierung von Orffs Märchen „Die Kluge“ am Münchener Marionettentheater empfohlen. Oder auch die Produktionen des Düsseldorfer Marionettentheaters: Dank der regelmäßigen Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponisten wie Wilfried Hiller sorgt man hier dafür, dass dem Musiktheater für Marionetten auch die neuen Töne nicht ausgehen.

→ THEATER MIT REGELMÄSSIGEN AUFFÜHRUNGEN VON MARIONETTEN-OPERN:

Salzburger Marionettentheater
www.marionetten.at

Tel.: 0043 / 662 / 8724060

Bamberger Marionettentheater Loose

www.bamberger-marionettentheater.de

Tel.: 0951 / 67600

Marionettenoper Lindau

Tel.: 08382 / 944650

www.lindauer-mt.de

Marionettentheater München

089 / 26 57 12

www.muenchner-marionettentheater.de

Düsseldorfer Marionettentheater

Tel.: 0211 / 32 84 32

www.marionettentheater-duesseldorf.de

Edelgard Wiesinger
Klaus Wiesinger

91126 Schwabach, d. 31. August 2005
Mühlberg 10
T. 0911 / 632 70 50
F. 0911 / 637 0 636
e. Klaus.Wiesinger@T-Online.de

Per Fax an 08382 / 944 652
Lindauer Marionettenoper
z. Hdn. Herrn B. Leismüller
Fischergasse 17

881 31 L I N D A U

Sehr geehrter Herr Leismüller,
sehr geehrte Mitglieder des Ensembles,

meine Frau und ich haben am letzten Samstag
Ihre "Carmen" gesehen und sind fasziniert, beglückt und begeistert in unser
Urlaubsquartier nach Langenargen zurückgefahren.

Soetwas Schönes haben wir in unserem Leben - und das wahr! bei uns beiden
inzwischen immerhin über 70 Jahre - noch nicht gesehen!

Die Tatsache, dass wir nach der Aufführung einen Blick hinter die Kulissen werfen
durften und Fragen stellen konnten, fanden wir besonders reizvoll.

Wir danken Ihnen auf diesem Weg für die schönen Stunden, die Sie uns mit Ihrem
Spiel bereitet haben.

Unsere Eindrücke und unser Urteil werden wir an unsere Freunde und Bekannten in
Franken weitergeben

Möge es Ihre einzigartigen Darbietungen noch lange Zeit geben!!!

Mit freundlichen Grüßen

Edelgard + Klaus Wiesinger

P.S. Vielleicht können Sie diese Zeilen ja in Ihr Gästebuch legen!?

Leserbrief Lindauer Zeitung, 2001

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
*wir freuen uns über Ihre Briefe. Bitte
haben Sie Verständnis dafür, dass sich
die Redaktion Kürzungen vorbehält.*

Zum Lindauer Marionettentheater:

Kulturelle Bereicherung

Auf Anregung von Freunden in Lindau besuchten meine Frau und ich Anfang August im Lindauer Puppentheater die Vorstellung „Der Barbier von Sevilla“. Uns überraschte die künstlerische Qualität, die ausdrucksstarke, sensible und musikalische Puppenführung. Auch die Puppen selbst nebst Kostümen und Ausstattung.

Wir gratulieren der Stadt zu dieser kulturellen Bereicherung. Es war eine sehr kluge und beispielgebende Entscheidung, dieses Marionettentheater in die Stadt zu holen und dafür das

Theater zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen, dass dieses Theater auch in Zukunft alle nur mögliche Unterstützung erfährt!

Beeindruckt hat uns auch das kulturpolitische Konzept von Herrn Leismüller, der ja seine künstlerischen Ideen mit Laienspielern aus Lindau und Umgebung realisiert. Herr Leismüller hat ein bemerkenswertes pädagogisches Talent. In der Vorstellung war eigentlich nicht bemerkbar, dass hier nur ein Profi am Werke ist und die anderen Puppenspieler künstlerische Laien sind. Aus der Kenntnis der Szene heraus ist das eine wirklich einmalige Leistung!

Enttäuscht waren wir von dem geringen Besuch, das Marionettentheater verdient ein volles Haus. Die Stadt und die Medien sollten diese künstlerische und kulturpolitische Aktivität mit allen Mitteln fördern.

Arnhild und Dietmar Kühnert
Kulturpalast Dresden
Künstlerischer Direktor

In Anerkennung außergewöhnlicher Verdienste um
die nachhaltige Bereicherung des Kulturlebens
verleiht die Art-Stiftung Plaas e.V.

der

"Lindauer Marionettenoper"

den

Kulturpreis der Art-Stiftung Plaas.

Der Preis ist mit Euro 3000.- dotiert.

Lindau, den 17. Dezember 2005

Für den Vorstand:



(Univ.-Prof. Dr. Christian Wentzlaff-Eggebert)

Il «Ratto» con le marionette è un Mozart da applausi

Piera Anna Franini
da Milano

● Una presenza scenica superlativa, gesti parlanti in perfetta armonia con l'espressività di testo e musica. Una naturalezza del porgere degna di un cantante navigato. Il fatto sorprendente è che tali qualità erano estese – con i dovuti distinguo – all'intera compagnia una volta tanto ricca di punte, coesa e capace di consegnare un *Ratto dal serraglio* di Mozart squisito. Tanto successo – applausi a scena aperta – senza neppure aprire bocca, gli artisti hanno infatti cantato in playback. Come? L'espressività era totalmente affidata al lavoro registico di sette ragazzi intorno ai 30 anni e che da cinque hanno messo su una Compagnia dalle quote in continua ascesa. Stiamo parlando della compagnia di marionette Lindauer, lunedì e martedì al teatro Grassi di Milano per l'allestimento del Singspiel di Mozart.

Marionette sollecitate con arte tramite una rete di fili e

quindi dotate d'una anima. Ecco la gestualità grezza di Osmin, il goffo visir del palazzo di Selim il Pascià. I movimenti di Blonde, la cameriera inglese di Costanze, conoscono la leggerezza della libellula e il piglio della donna vezzosa che tiene in pugno l'amato Pedrillo e alla larga Osmin.

È impettita Blonde quando reclama la libertà della donna europea rifuggendo le avance

Teatro «di legno» al Grassi di Milano. La Compagnia Lindauer fa centro con un allestimento superlativo. Domani il «Don Giovanni» conclude la serie

di Osmin e le norme di sottomissione islamica. Anche i gesti di Pedrillo orbitano nella

gamma del brio, uno spasso unico quando induce Osmin all'ubriachezza mentre le tira-



IN SCENA
Un'immagine dal *Don Giovanni* che sarà rappresentato domani dalla Compagnia di Praga. Ha conquistato molto successo l'iniziativa del teatro Grassi per celebrare Mozart sfruttando la magia delle marionette



COME VERA Una scena dal «Ratto»

te ironiche in tema di Islam – come da libretto settecentesco – scivolano via come l'olio, speriamo senza strascichi. L'armonia del gesto spetta alla coppia nobile, a Costanze e a Belmonte spesso coinvolti in scena di puro lirismo, prive di azione e quindi di difficile risoluzione per una marionetta. Eppure rimane stampata in testa la silhouette elegante dei due, nera, stagliata su un fondale luminoso. Nelle arie di coloratura, quando la marionetta-Costanze si nega al movimento per concentrarsi sulla linea vocale vorticosa, in pla-

tea sembra avvertire le vibrazioni di un corpo impegnato in questa difficile ginnastica canora. Lo sguardo di Costanze, dapprima malinconico e sempre volto verso il basso, via via acquista la luce del sorriso (le bocche sono azionate da contrappesi). La nobiltà – anche d'animo – del Pascià traspare dal quel profilo elegante, mediorientale, da uno sguardo che si nega ai più, dall'incedere patrizio.

Le sottigliezze emotive vengono tradotte come non sempre riesce ad artisti in carne ed ossa, la luce e la cura certosina della regia accrescono la fisicità delle marionette alle quali il teatro Grassi in collaborazione con il Piccolo teatro e la compagnia Carlo Colla e Figli ha dedicato il Festival Mozart, sei spettacoli (ultimo giovedì: *Don Giovanni* e la Compagnia di Praga) tutti nel nome di Mozart e con le maggiori compagnie marionettistiche d'Europa. Rassegne che dimostra la vitalità e attualità di un genere che l'Italia continua a non tenere in dovuto conto.

Die „Entführung“ mit Marionetten ist ein Mozart, der begeistert.

Marionettentheater im Teatro Grassi in Mailand

Die Lindauer Marionettenoper landet einen Volltreffer mit einer Inszenierung der Superlative. Morgen beendet „Don Giovanni“ die Festivalserie.

Eine Bühneninszenierung der Superlative, die perfekte Harmonie in der choreografischen Umsetzung von Musik in Bewegung, in der gestischen Ausgestaltung des Librettos. Die Darsteller wirken so natürlich, als stünden lebendige Sänger auf der Bühne. Und – mit Verlaub – es versetzt einen in echtes Erstaunen, dass dieses Ensemble auf allen Ebenen höchstes künstlerisches Niveau zeigt: Eine bezaubernde „Entführung aus dem Serail“, stringent, präzise bis ins kleinste Detail, kurzum hochprofessionell. Und erfolgreich: es gab mehrfachen Szenenapplaus. Tatsächlich sangen die Künstler, ohne ein einziges Mal den Mund zu öffnen, im Playback. Wie das geht? Hinter dieser expressiven Kraft stecken sieben junge Leute, alle um die 30 Jahre alt, die mit der szenischen Umsetzung von Bühnenwerken scheinbar bestens vertraut sind. Seit fünf Jahren erst besteht diese Compagnia und ihr Niveau steigt kontinuierlich. Die Rede ist von der Lindauer Marionettenoper, die Montag und Dienstag das Mozart-Singspiel im Teatro Grassi aufführte.

Über ein Netz von Fäden wurde den Marionetten durch kunstvolle Bewegungen Leben eingehaucht. Die Gesten des plumpen Osmin, Wesir im Palast des Bassa Selim, sind grob. Blondchen, die englische Zofe von Konstanze, bewegt sich leicht wie eine Libelle und aber auch mit Bestimmtheit, wenn sie, fest zu ihrem Pedrillo stehend, Osmin in die Schranken weist.

Und Blondchen zeigt Stolz, wenn sie die Emanzipation der europäischen Frauen proklamiert, sich den Annäherungsversuchen von Osmin und den islamischen Konventionen der Unterdrückung verweigert. Die Gesten von Pedrillo sind weich und beschwingt, ein einzigartiges Vergnügen, wenn er Osmin trunken macht, während er – nach dem Libretto aus dem 18. Jahrhundert - ironische Spitzen über den Islam abfeuert. Das geht runter wie Öl – hoffentlich ohne allzu böse Folgen.

Ganz anders Konstanze und Belmonte, innig verliebt, in einem lyrischen Duett voller Grazie, ihre Bewegungen minimalistisch, eine echte Herausforderung für Marionetten. Dennoch bleiben die beiden in Erinnerung. Am Ende nur noch Schatten vor einem hell erleuchteten Hintergrund. Während ihrer Koloraturarie, wenn Konstanze sich scheinbar kaum noch bewegt, ganz konzentriert auf den Gesang, glaubt man im Zuschauerraum die Vibrationen ihres Körpers zu spüren. Und sie scheint diese schwierige Partie zu beherrschen.

Und man sieht die Entwicklung dieser Figur: zu Beginn melancholisch, das Haupt stets gesenkt, verwandelt sich ihr Gesichtsausdruck zuletzt in ein strahlendes Lächeln. Der Edelmut – und auch die Emotionalität – des Bassa zeigt sich nicht nur in seinem eleganten orientalischen Profil. Vor allem die majestätische Ruhe seines Gangs macht diesen edlen Charakter, der trotz seines Begehrens loslässt, greifbar.

Die Emotionalität dieser Figuren war so differenziert, wie es oft nicht einmal Schauspielern aus Fleisch und Blut gelingt. Verstärkt wurde die Lebendigkeit dieser Marionetten durch die Szenenbeleuchtung und die sensible detailgenaue Regie. Dieser Vitalität und Aktualität einer Kunst, die in Italien noch immer viel zu wenig Aufmerksamkeit genießt, war das Mozart-Festival der Marionetten gewidmet. In Zusammenarbeit mit dem Piccolo Teatro hat die Compagnia „Carlo Colla e Figli“ im Teatro Grassi die besten Marionettenbühnen Europas präsentiert – die sechste und letzte Kompanie, das Nationale Marionettentheater Prag zeigt am morgigen Donnerstag „Don Giovanni“.

SOMMARIO

cinema
arte
musica
teatro
mix

con gusto
shopping
benessere

grandi eventi milano

marzo 2006

4

14

20

RIFLESSI

Mensile per i viaggiatori di Trenitalia

Anno XI - N° 3 marzo 2006

Registrazione Tribunale di Roma

N° 284/97 del 16/5/97

Editore

Trenitalia S.p.A.

Direzione

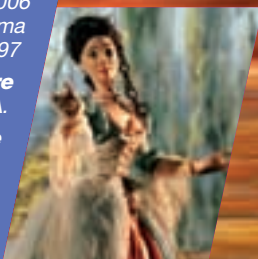
P.zza della Croce Rossa 1

00161 Roma - Tel. 06 44105254

Direttore responsabile

Carlo Parmeggiani

**il genio e le teste di legno:
un Festival di marionette
celebra Mozart**



**quando i bambini
sono in vacanza...
e i grandi anche**

REALIZZAZIONE

ART Servizi Editoriali S.p.A.

Via Porrettana 111 - 40135 Bologna

www.art.bo.it

**ART
SERVIZI
EDITORIALI**

Chief Operation Officer Daniela Bortolotti

Progetto editoriale Emanuele Giacomini

Art director Marina Baldisserrri

Caposervizio Emanuela Giampaoli

Redazione

Samuele Galassi, Paola Naldi

Redazione grafica

Daniele Monari, Nico Ambrosino

Photo editor

Leonardo Torchi

Segreteria di redazione

Anna Paola Volonté

Contatti redazione

Tel. 051 6163870 - Fax 051 6163970 - riflessi@art.bo.it

Hanno collaborato

Marina Amaduzzi, Valentina Bonelli, Angela Catello, Federico Chiara, Didi Colombo, Chiara Filippi, Beba Gabanelli, Barbara Nadalini, Fernando Pellerano, Marco Pesatori, Elisabetta Pianca, Giorgio Rissone, Staino, Francesca Tarissi

Foto e illustrazioni

Patrizia Cannatella, Centro Audiovisivi delle Ferrovie dello Stato, Contrasto, Cubolimages, LaPresse Group, Grazia Neri, Marka, Olycom, Photos, Alessandra Rigoni.

Stampa

Grafica Editoriale Printing S.r.l. - Bologna - grafed@tiscali.net

Concessionaria esclusiva per la pubblicità

S.P.E. Società Pubblicità Editoriale S.p.A.

Viale Milanofiori, Strada 3, palazzo B/10

20090 Assago (MI) - Tel. 02 575771 - Fax 02 57577364

In copertina Il ratto del serraglio della Lindauer Marionettenopera

Chiuso in redazione il 17 febbraio 2006

46

mode e modi





il genio e le **teste di legno**

di Valentina Bonelli

Tra le celebrazioni per l'anno mozartiano quella del Festival internazionale delle marionette rappresenta un unicum. Che rilancia una forma teatrale tra le più raffinate e dall'eccellenza tutta italiana

Lindauer Marionettentheater präsentiert sich klein aber fein

LINDAU - Fast sechs Jahre begeistert die Lindauer Marionettenoper zu Hause Besucher aus nah und fern. Mit der Teilnahme am Mozartfestival der Marionetten in Mailand gab die erstmals außerhalb der Bodensee-Stadt ihre Visitenkarte ab. Unser Mitarbeiter Winfried Hamann sprach mit den Köpfen der Bühne, Bernhard Leismüller und Ralf Hechelmann.

Wie schätzen Sie die erste Aufführung außerhalb Ihrer angestammten Spielstätte, dem Lindauer Stadttheater, ein?

Leismüller: Bereits die Einladung nach Mailand empfanden wir als große Auszeichnung. Die berühmtesten Marionettenbühnen Europas gaben sich dort ein Stelldichein: Amsterdam, Salzburg, Prag, Mailand und Palermo.

Hechelmann: Wir wurden in Mailand nicht nur mit großen Namen sondern auch mit langen Traditionen konfrontiert. Das Salzburger Marionettentheater besteht seit 93 Jahren, die Mailänder Company wurde 1863 gegründet. Mit unserer kurzen Geschichte waren wir die Küken dieses Festivals.

Wie hat das Mailänder Publikum auf Ihre Aufführungen reagiert?

Hechelmann: Die Reaktionen des Publikums waren überwältigend. Insbesondere die Premiere wird uns allen noch lange im Gedächtnis bleiben. Es war einer der Momente, die man im Theater nur ganz selten erlebt. Knisternde Spannung und atemlose Stille entluden sich immer wieder in tosendem Szenenapplaus. Und obwohl wir eine deutsche Oper spielten, blieb das Publikum von der ersten bis zur letzten Sekunde aufmerksam und mit großer Emotionalität dabei.

Leismüller: Außerdem haben wir zum ersten Mal vor über dreihundert Zu-

SZ-Interview



Bernhard Leismüller ist Chef der Marionettenoper. Foto: Flemming

schaubern gespielt. In Lindau haben wir ja nur 91 Plätze.

Wie schätzen Sie sich selbst ein, nachdem Sie in Mailand mit den berühmtesten Marionettentheatern Europas aufgetreten sind?

Hechelmann: Bevor wir in Mailand zu Gast waren, hatten wir keine Ahnung, wo wir stehen. Auch wenn wir bereits vorher immer mal wieder von Zuschauern mit anderen verglichen wurden, war in Mailand erstmals der direkte Vergleich möglich. Nicht zuletzt die Reaktionen des Fachpublikums waren für uns besonders interessant.

Leismüller: Was uns besonders gehrt hat, war die Würdigung unserer choreografischen Arbeit. Dass wir keine Bewegung, keinen Schritt dem Zufall überlassen, dass alles was auf der Bühne passiert, psychologisch und oder musikalisch motiviert ist, wurde erstmals umfassend analysiert

und auch kommuniziert.

Planen Sie nun, nach Ihrem erfolgreichen Debüt auf internationalem Parkett, weitere Gastspiele?

Leismüller: Da wir über keine mobile Bühne verfügen, sind Gastspiele für uns allein aus technischen Gründen nur schwer realisierbar. Unsere Teilnahme in Mailand war nur deshalb möglich, weil die Festivalorganisation extra für uns eine Bühne konstruiert hat. Alle anderen Bühnen hatten ihre eigene mobile Infrastruktur dabei.

Hechelmann: Was uns zudem von den anderen Bühnen unterscheidet ist unsere personelle Infrastruktur. Während Prag, Mailand oder Salzburg über fest angestellte Mitarbeiter haben, arbeiten bei uns ausnahmslos alle ehrenamtlich. Schon deshalb sind regelmäßige Gastspiele gar nicht möglich.

Was bedeutet das für die Zukunft

der Marionettenoper?

Leismüller: Auch wenn das Festival kein Wettbewerb war: Die Fachwelt, das Publikum und nicht zuletzt die Festival-Leitung haben uns inoffiziell den ersten Preis verliehen. Dass wir in wenigen Jahren zur Spitze aufgeschlossen haben, erfüllt uns mit Stolz. Die Kehrseite ist, dass wir unsere Kapazitätsgrenzen überschreiten. Mit anderen Worten: Wir haben uns verausgabt.

Hechelmann: Um die Zukunft der Marionettenoper dauerhaft zu sichern, müssen wir insbesondere unsere personelle Infrastruktur verbessern. Das ist natürlich nicht zum Nulltarif realisierbar.

Woher sollen die erforderlichen finanziellen Mittel kommen?

Leismüller: Die Stadt Lindau unterstützt uns bereits mit infrastrukturellen Leistungen. Insbesondere die Infrastruktur des Stadttheaters, die wir kostenfrei nutzen können, hat die Entwicklung der letzten Jahre überhaupt erst möglich gemacht.

Hechelmann: Neben der Stadt Lindau unterstützt uns auch der Förderverein „Freunde der Lindauer Marionettenoper“, der insbesondere unsere Marketingaktivitäten sponsert. Um aber unsere Infrastruktur zu verbessern, benötigen wir institutionelle Hilfe. Die erforderlichen finanziellen Mittel müssten in unserem Fall in erster Linie über Sponsoring und Förderprojekte der öffentlichen Hand auf Bezirks- und Landesebene akquiriert werden.

Welche Projekte planen Sie für die nähere Zukunft?

Leismüller: Als nächste Produktion ist „La Traviata“ von Giuseppe Verdi geplant. Premiere wird voraussichtlich im Sommer 2008 sein.

Drama am seidenen Faden

Lindauer Marionettenoper feiert mit „La Traviata“ Weltpremiere

LINDAU - Die Oper „La Traviata“ von Giuseppe Verdi hat eine neue Dimension bekommen: Zum ersten Mal überhaupt ist sie auf einer Puppenbühne zu sehen. Es ist die achte Opernproduktion der Lindauer Marionettenoper und zugleich eine große Herausforderung. In diesen Tagen präsentierten die Macher der Puppenbühne das Ergebnis von zwei Jahren Arbeit.

Es wird dunkel im Saal. Nur ein Lichtspot beleuchtet den rubinroten Vorhang, der sich öffnet und den Blick freigibt auf ein Bühnenbild, das mit seiner Tiefe den Eindruck eines riesigen Saals erweckt. Die filigranen Schauspielere hängen an Fäden, die von sechs Puppenspielern gezogen werden. Jetzt heißt es eintauchen in eine andere, unerwartete Welt.

Schon nach wenigen Augenblicken ist vergessen, dass es sich hier um Puppen handelt und nicht um Menschen. So lebensecht ist das, was die Puppenspieler auf die Bühne bringen. Zu gerne gibt



Fast wie lebendige Sänger agieren Violetta und Alfredo.

Fotos: Donner

man sich als Zuschauer der Illusion hin, dass auf der Bühne lebendige Sänger agieren.

Kurz zum Inhalt: Drei Menschen. Drei Lebensstile. Die oberflächliche Welt der High-Society. Mitten in ihr, Violetta Valery, eine Kurtisane. Sie ist todkrank. Dann der junge bürgerliche Alfredo Germont, der sie in romantischer Liebe verehrt, und sein Vater Giorgio. Drei Menschen, die sich neu entdecken und denen es gelingt, der Oberflächlichkeit Tiefe zu verleihen. Sie öffnen sich und machen sich dadurch verletzlich. Die Geschichte der Liebe nimmt ihren Lauf, mit allen Irrungen und Wirrungen, wie die dramatische Oper sie benötigt.

Den Puppenspielern gelingt es in beinahe magischer Weise, die tiefen Gefühle der Protagonisten in den Puppen lebendig zu machen. Das bekannte Ende der Oper: Violetta erliegt ihrer schweren Krankheit und der Moment, in dem sie zu atmen

aufhört, wirkt so realistisch, dass dem Zuschauer selbst der Atem stockt.

Die sechs Puppenspieler agieren bei „La Traviata“ mit bis zu 20 Puppen gleichzeitig auf der Bühne. Der größte Anspruch an die Puppenspieler sei, so erklärt Regisseur Ralf Hechelmann, die extrem langen Töne sichtbar zu machen. „Irgendwann ist jede Bewegung zu Ende und gerade im Duett zwischen Violetta und Alfredos Vater hält die Sängerin den Ton eine kleine Ewigkeit lang. Die so zu gestalten, dass es spannend bleibt, ist eine extreme Herausforderung.“ Die der Lindauer Marionettenoper brillant gelungen ist. „Wir haben zwei Jahre lang daran gearbeitet, jetzt muss unser Werk vors Publikum.“

Susi Donner

Die nächsten Aufführungstermine von „La Traviata“: 24. und 29. Juli, jeweils 19.30 Uhr. Info unter Telefon 083 82/ 94 46 50 oder www.marionettenoper.de



Einfühlsam inszeniert: das Duett der Hauptdarsteller.

Verein allerArt wird 20 Jahre

Zum Jubiläum sind allerArt-Kunstwerke in chronologischer Reihenfolge zu sehen.

VON INGE EL-HIMOUD-SPERLICH

Als Studio allerArt begann 1988 der Verein Ausstellungen in einem ehemaligen Möbelgeschäft in der Alten Landstraße zu organisieren, hatte zwischen 1993 und 1998 sein Domizil in einer Villa an der Werdenberger Straße und bietet seit nunmehr zehn Jahren sein Kulturprogramm in der Remise in Bludenz an.

Harald Gfader begann

Harald Gfader war der erste, der 1988 ausstellte. Es folgten 1989 Gesine Probst-Bösch, Werner Otte, Gerhard Mittermayr, Manfred Egender, Heimirad Bäcker Paul Renner, Edi Fetzel, Lothar Ämilian Heinzle, Peter Stefan Fehr, Gerold Tagwerker, Richard Bösch. Arbei-

ten von Alfred Graf, Nikolaus Walter, Franz Türtscher, Monika Boldrin, Hubert und Kurt Matt, Markus Getzner, Helmut King, Christoph und Sabine Luger hängen dicht gereiht an den Wänden.

Kleine Skulpturen wie ein schwarzer Würfel mit farbigen diagonalen Einkerbungen von Hubert Lampert, eine Bronze-Skulptur von Edwin Neyer und gemusterte und polierte schwarze Steine von Hanno Metzler werden vor der Bilderwand präsentiert.

An das Jubiläum des Frauenreferats 1995 erinnern Arbeiten von Rita Jörg-Moosbrugger und Helene Weber und fünf Arbeiten erinnern an den Austausch mit polnischen Künstlern. Radierungen von Edgar Leissing und



Foto: Inge El-Himoud-Sperllich

Ein Blick in die Jubiläums-Ausstellung.

Karl Bohrmann, Karaturen von Christoph Abbaderis, ein zartes Materialbild von Ingo Springenschmid ist wieder zu entdecken ebenso wie ein „Banorama“-Bild von Alois Galehr.

■ Die Ausstellung dauert bis 10. August. Öffnungszeiten: Mittwoch, Freitag, Samstag, Sonntag und Feiertag 15 bis 18 Uhr, Donnerstag 16 bis 20 Uhr.

La Traviata als Marionettenoper

Nach zwei Jahren Vorbereitungszeit hat sich die Lindauer Marionettenoper erstmals eine große italienische Oper erarbeitet: Verdis „La Traviata“ wird im Puppenspiel auf anrührende Weise lebendig.

VON KATHARINA VON GLASENAPP

Erstmals führt man eine Marionetten-Oper auch in der italienischen Originalsprache auf der Grundlage der Londoner Einspielung mit Joan Sutherland und Luciano Pavarotti unter Leitung von Richard Bonynges auf: Der Anspruch, die tragische Geschichte mit Marionetten zu erzählen, ist also noch größer und wird von Bernhard Leismüller und seinem Puppenspielerteam in der Regie von Ralf Hechelmann glänzend gelöst.

Wie in den früheren Produktionen auch staunt man über die liebevollen und reich verzierten Kostüme Leismüllers, die feine Zeichnung der Puppenköpfe

von Sebastian Demmel, die etwa den zunehmenden Verfall der Violetta mit immer schmäleren und bleicheren Köpfen zeigen.

Am meisten aber rührt die Ausdruckskraft und Tiefe der Emotionen, die von den Puppen an ihrem Fadenkreuz ausgehen. Da scheint man keine Grenzen mehr zu kennen, sei es, wenn die große Festgesellschaft beim Trinklied Alfredos mit Sektgläsern anstößt, sei es in der großen Arie der Violetta, im langen Duett mit dem alten Germont oder im Todeskampf der Violetta, wenn sie erschöpft am Boden kriecht.

Die Marionettenspieler haben sich ein solch großes Reservoir an Ausdrucksmitteln

erarbeitet, dass man wieder einmal vergisst, dass diese leidenden und liebenden Figuren eigentlich unbewegliche Holzgesichter sind: Sie atmen und fühlen mit, und wenn Violetta in der mehr und mehr verfallenden Szenerie von Bettina Hummertsch zu den zerbrechlichen Tönen von Frau Sutherland ihr Leben aushaucht, so wirkt dies überzeugender als bei manch blühender Operndiva. Große Oper, nicht unbedingt für kleine Kinder, aber für Opernfreunde!

■ Weitere Aufführungen: Heute, Dienstag, sowie Donnerstag, 24.7., und Dienstag, 29.7. Karten und Informationen über Stadttheater Lindau, Tel. 0049-8382-944650, www.marionettenoper.de oder info@marionettenoper.de



Foto: Lindauer Marionettenoper

Duett der Marionetten.



Die Klänge, die ertönen, wenn Pamino die Flöte spielt, sind so zauberhaft, dass sogar die wildesten Tiere zahm werden. Fotos: Christian Flemming



Glockenspiel, Papageno und Pamina – die Neuinszenierung der Zauberflöte überrascht mit herrlichen Einfällen und wunderschönen Puppen.

Die Zauberflöte noch zauberhafter

LINDAU - Mit der Inszenierung von zwei Mozartopern hat Bernhard Leismüller den guten Ruf der Lindauer Marionettenoper begründet. Nun haben er und Ralf Hechelmann „Die Zauberflöte“ ganz neu inszeniert und sind dabei noch tiefer in das Wunder dieser Oper eingedrungen. Die Premiere findet heute statt.

**Von unserem Mitarbeiter
Winfried J. Hamann**

Man kann Bernhard Leismüllers Anliegen verstehen: Mit der Vielzahl von Aufführungen „seiner“ Opern und Märchenproduktionen wachsen auch die Fertigkeiten im Umgang mit den Puppen, die Erfahrungen mit den Materialien und auch die Vorstellungen, was Inszenierungsfragen angeht. Zusammen mit seinem Partner hat er

sich deshalb erneut an Mozarts Zauberflöte gemacht und ihr ein ganz neues Gesicht gegeben. Gleichzeitig haben sie die legendäre, allerdings in die Jahre gekommene Böhm-Aufnahme durch eine aktuellere Tonaufnahme ersetzt, was dem Klang, aber auch den gesprochenen Texten zugute kommt – eine Anhebung der Lautstärke sollte daher ruhig gewagt werden, da sie nun nicht mehr auf Kosten der Verständlichkeit geht.

Von Beginn an besticht die Neuinszenierung durch sein stimmungsvolles, wahrhaft märchenhaftes Bühnenbild, mit dem sich die verschiedenen Szenenwechsel schier übergangslos bewältigen lassen. Die großartige Tiefenwirkung schafft ein so anders Mal eine zauberhafte Atmosphäre; lediglich die Dauer der allzu großen Dunkelheit bei den Auftritten der Königin der Nacht erscheint etwas lange. Sonst aber reiht sich auf der Bühne ein herri-

cher Einfall an den anderen: Die fantasievolle Glockenspiel-Kreation etwa oder die wundersame Vermehrung der Papageno-Sippe bis hin zu der überzeugenden Lösung, die für die beiden Geharnischten gefunden wurde. Das Spiel mit dem Licht sowie seinen Effekt- und Verwandlungsmöglichkeiten haben die Verantwortlichen zwischenzeitlich zu wahrer Meisterschaft gebracht – und mehr denn je profitiert dabei gerade ein solch „märchenhaftes“ Sujet, wie es „Die Zauberflöte“ darstellt.

Bis auf die „Königin der Nacht“ hat Bernhard Leismüller alle Figuren neu angefertigt und ausgetauscht: sie sind leichter, schlanker und damit auch beweglicher geworden. Und so kommt es, dass die Illusion, es mit wirklichen Darstellern zu tun zu haben, sich diesmal noch schneller einstellt als zuvor. Hier kommt denn auch die vielleicht wichtigste Stärke dieser Aufführung zum Tragen: Die Sensibilität, wie hier

mittels feiner und kontrollierter Bewegungen auf Mozarts Musik, auf das punktgenaue Geschehen innerhalb der Partitur eingegangen wird, ist frappant: Weit entfernt von plumper Motorik oder plakativem Schein zeigt sich gerade in den lyrischen Szenen, wie sehr die Spielerinnen und Spieler um Bernhard Leismüller nicht nur die Technik beherrschen, sondern auch um künstlerischen Ausdruck ringen. Nicht allein, aber vor allem deshalb hat die Marionettenoper Lindau wieder einmal gezeigt, dass sie mittlerweile eines der maßgeblichen Aushängeschilder für das Lindauer Kulturleben ist.

i Die Neuinszenierung der Zauberflöte wird heute, Samstag, 19.30 Uhr öffentlich aufgeführt. Die nächste Vorstellung folgt am Samstag, 22. März. Weitere Termine und Informationen unter www.lindauer-mt.de. Kartenvorverkauf: 0 83 82 / 944650.



Da staunt auch Adele (links): Der umwerfend dargebotene Cancan, ausgeliehen von Jaques Offenbach.

LZ-Foto: Christian Flemming

Regie lässt einfallsreich Puppen tanzen

LINDAU - Immer wieder hat es bei der Vorpremiere der „Fledermaus“ Szenenapplaus für künstlerische Feinarbeit und herrliche Regie-Einfälle gegeben: Wie es aussieht, wird auch die neueste Produktion der „Lindauer Marionettenoper“ dazu beitragen, dass ihre fünfjährige Geschichte erfolgreich fortgesetzt wird.

kanzlei. Die hölzernen Bühnendarsteller würden also eine Menge Fäden benötigen, um diesem vermeintlich einengenden Interieur mit größtmöglicher Beweglichkeit zu begegnen. Oder ließen sich vielleicht mit einer umso liebevolleren Ausstattung die hohen Erwartungen erfüllen?

Papagei bewegt sich zur Musik

Wer die „Lindauer Marionettenoper“ kennt, weiß natürlich, dass ihr guter Ruf, den sie mittlerweile nicht nur deutschlandweit, sondern auch über unsere Grenzen hinaus genießt, seinen Grund hat: er besteht – natürlich – im Vertrauen auf die großartige Musik, die ihren jeweiligen Opernproduktionen zu Grunde liegt, er liegt aber vor allem an der liebevollen Hinwendung, welche die Künstler jeder einzelnen Figur, den Kostümen und der gesamten Bühnenausstattung zukommen lassen.

Wenn es also heißt „Trinke, Liebchen, trinke, schnell“, dann setzt sich Rosalinde nicht einfach auf irgendeine

Couch, um sich die Zudringlichkeiten ihres Verehrers Alfred allmählich doch gefallen zu lassen – nein: Sie lässt sich genießerisch in ihrem herrlichen Kleid nieder und landet auf einem Schmuckstück, das manchem Designer zur Ehre gereichen würde. Oder wenn der Papagei in seinem Käfig nicht nur zur Dekoration dient, sondern die Musik mit den schönsten Bewegungen anschaulich macht, dann erkennt man daran das Ringen des ganzen Ensembles, mehr als nur eine „ordentliche“ Marionettenfassung für die Strauß'sche Operette abzuliefern.

Immer wieder wird man während der zweistündigen Aufführung mit originellen Regieeinfällen überrascht – etwa dann, wenn man plötzlich Kaiser Franz Joseph und seine „Sissi“ unter den tanzenden Ballgästen entdeckt oder wenn beim packenden Csardas die Gäste punktgenau den Rhythmus begleiten. Bei der Ballettszene hat man auf die übliche Polka „Unter Donner und Blitz“ verzichtet und sich stattdessen bei Offenbach bedient: Sein um-

werfend dargebotener Cancan bot dem Ensemble eine weitere Möglichkeit, sein überdurchschnittliches Können bei diesem schmissigen Tanz zu demonstrieren.

Kein Zweifel: Was die filigrane Ausarbeitung und Ausstattung der Puppen, das wunderbar gezeichnete und in seinen Proportionen so gut getroffene Bühnenbild und nicht zuletzt die oftmals hintergründige Regieführung anbelangt, so haben sich die Akteure der „Lindauer Marionettenoper“ wieder einmal selbst übertraffen. Bis zu den individuell gestalteten Verbeugungen beim Pausen- und Schlussapplaus schien man nichts dem Zufall zu überlassen, ebenso, wie man den Einsatz der Beleuchtung nur als vorbildlich bezeichnen kann. So ist es dem Ensemble nur zu wünschen, dass sich möglichst viele vom berühmten Couplet des Prinzen Orlofsky angesprochen fühlen und seinem Ruf folgen, wenn er singt: „Ich lade gern mir Gäste ein.“ Erste Gelegenheit dazu besteht heute Abend um 19.30 Uhr.

Von unserem Mitarbeiter
Winfried J. Hamann

Bernhard Leismüller und Ralf Hechelmann, die beiden „Macher“ der Marionettenoper, haben natürlich gewusst, dass es bei dieser Johann-Strauß-Operette keine so spektakulären Bühnensituationen gibt wie etwa bei „Carmen“ oder der „Zauberflöte“. Weder an Zigeunerlager und Stierkampfarena noch an wilden Tieren oder dem Gang durchs Feuer konnte sich diesmal ihre Fantasie entzünden. Stattdessen: Wohnzimmer, Ballsaal und Gefängnis-

Unschuld am Bande

Barfüßige Puppenspieler geben die **Operette „Die Fledermaus“** von Johann Strauß in der ehemaligen Barfüßerkirche in Lindau

Anmut sei nur durch Unschuld möglich, so wollte es ein Tänzer dem zweifelnden Heinrich von Kleist am Beispiel der Marionetten weismachen. Dem schien die Anmut des antiken Dornausziehers plausibler. Gelegenheit zur Marionetten-Beobachtung gibt die Lindauer Marionettenoper. Die neueste Produktion dieses einmaligen Theaters hier bei uns vor der Haustür ist soeben angelaufen. Johann Strauß' Fledermaus haben die fadenführenden Künstler während vieler Wochen einstudiert.

Doch seit einem Jahr (!) haben alle Spieler die CD daheim, eine Aufnahme mit dem Tschechoslowakischen Radiosinfonieorchester unter Johannes Wildner und natürlich zahlreichen Sängern. Die Marionettenspieler sind weder Tänzer noch Sänger noch Schauspieler. Nun muss ein jeder aber seine Rolle (oder auch mehrere Rollen) regelrecht einstudieren, damit Text und Gesangsphrasierungen im Schlaf „sitzen“. Nur so kann gelingen, die hölzernen Gliederpuppen lebendig erscheinen zu lassen.

Das Ergebnis ist eine köstliche, unterhaltsame Komödie mit entzückenden Bühnenbildern (Hans Wünsch) und stilgetreuen zeitgenössischen Kostümen. Puppen wie Kleidung kommen aus der Werkstatt des idealistischen Chefs Bernhard Leismüllers. Er muss zaubern können, denn wie sonst ist das zu schaffen bei dem vollen Spielplan? Fünf weitere Produktionen, allesamt Opern, stehen zurzeit noch zur Auswahl.

Bei der Inszenierung werden die Möglichkeiten der Marionetten aus-



geschöpft. Sie können, was einem realen Tenor oder einer Soubrette vielleicht nicht zugemutet werden kann, wie auf der Chaiselongue zu hüpfen oder vom Schreibtisch zu springen. Das kann zum Schreiben komisch wirken, wie auch manch andere Bewegungen absichtlich (und möglicherweise auch mal aus Versehen) grotesk überzogen sind. Im Wesentlichen gelingt jedoch die Illusion realer Menschenfiguren.

Regisseur Ralf Hechelmann, erfah-

ren in Menschenführung mancherlei Art, auch beim Theater, berichtete, dass selbst gelernte Schauspieler in Verlegenheit geraten, wenn sie „einfach so“ von A nach B gehen sollen. Schnell wird daraus etwas Künstliches.

Wie schwierig ist das erst mit einer Marionette! Das Phänomen der Anmut, der Unschuld im Kleistschen Sinne, ist also nach wie vor die größte Herausforderung für Puppenspieler. So ist es hoch spannend, unter diesem

Gesichtspunkt das Treiben auf der Bühne zu betrachten.

Wie bei allen Künsten spielen auch hier Begabung und Routine eine Rolle. Es sind also durchaus Unterschiede zu bemerken, wenn man ganz genau und kritisch hinschaut. Wenn Kammerzofe Adele schluchzt, ist die ganze „Person“ erschüttert. Wenn sie singt oder spricht, sieht man sie „atmen“. Einfach herrlich anzusehen ist, wenn die Herrin Rosalinde Koloraturen singt und dabei fürchterlich ins Zittern ge-

rät. Hübsch sind die choreographischen Petitesse. Gelingen auch die „Massenszenen“ im Palais des Prinzen Orlofsky. Die erstklassig reflektierenden Spiegel dort sind Folien – wegen des Gewichts! Die Wirkung ist bezaubernd. Herrlich realistisch, wenn der „Opernchor“ im Hintergrund Polka tanzt. Besonders gelungen ist die Figur des Libertins Orlofsky, der sein Motto „chacun à son goût“ lebhaftig und androgyn verkörpert, dekoriert mit einem enormen „Cul de Paris“ am Frack – abgefahren!

Bernhard Leismüllers 16-jährige Erfahrung bewirkt eine bemerkenswerte Natürlichkeit der Puppen, die er führt. Unglaublich, wie kokett und gar nicht ruckartig sich seine Adele den Applaus abholt! Dass die Tänzerinnen bei dem berühmten Can-Can nicht synchron mit den Röcken wedelten, war unbeabsichtigt, wirkte aber wie eine geniale Parodie. Die heiklen Momente der Handhabung von Gegenständen wie Gläsern, Taschenuhr, Garderobenständer gingen ohne Pannen über die Bühne.

Sieben Spieler bewegten 12 Hauptfiguren und diverse Statisten – und sie bewegten das Publikum zu viel Szenenapplaus. Im eigenen kleinen Theater innerhalb des Stadttheaters agieren die Spieler auf leisen Sohlen, manche sogar barfuß. Ob sich das die Barfüßermönche, die Kloster und Kirche gründeten, wohl hätten träumen lassen?

SABINE VON BELLERSHEIM

Karten unter Telefon 0 83 82/ 94 46 50.

Das Lindauer Marionettenoper lässt im wörtlichsten Sinne die „Puppen tanzen“: Bei der „Fledermaus“ darf auch ein sinnenfreudiger CanCan nicht fehlen.

BILD THEATER



Foto: Marionettenbühne

Die fingerfertigen PuppenspielerInnen lassen ihre Marionetten sogar einen

Cancan tanzen.

„Fledermaus“

Seit fünf Jahren erfreut die Marionettenoper in heutigen 2. Juli beschenkt sie sich mit ihrer ersten

VON KATHARINA VON GLASENAPP

Man staunt immer wieder, wie es Bernhard Leismüller, dem Leiter der Puppenbühne, der alle Puppen selbst baut und einkleidet, und seinem Regisseur Ralf Hechelmann gelingt, Atmosphäre zu zaubern.

Da sind wir im ersten Akt in einem stilechten grünen Salon mit Ahnenbildern überm Kamin, Chaiselongue, Zimmerpflanzen und sogar einem Papagei im Käfig, der auch im Takt mit den Flügeln schlägt – alles so perfekt in den Größenverhältnissen, dass man sich danach, beim Blick hinter die Kulissen, nur wundert über die kleinen Möbelstücke.

Für das Fest beim Prinzen Orlovsky hat Leismüller einen

herrschaftlichen Spiegelsaal mit Kronleuchtern und eleganten Polstermöbeln geschaffen, die Puppen wandeln in großer Ballgarderobe, sogar Kaiserin Sissi und Franz-Joseph geben sich die Ehre beim Maskenfest. Balletttänzerinnen mit den typisch nach außen gedrehten Füßen und sogar fünf Cancantänzerinnen mit Temperament, schwarzen Strapsen und rauschenden Rüschenröcken beleben begleitet von Szenenapplaus das Fest.

Die bis zu sieben PuppenspielerInnen, die bei dieser Produktion hinter der Bühne stehen, haben in der Führung der Marionetten große Fertigkeiten entwickelt, und bei den raschen Kopfbewegungen meint man wirklich, die Puppe der Rosalinde mit dem reich

zum Geburtstag

Lindau Jung und Alt. Zum fünften Geburtstag am Operetteninszenierung, der „Fledermaus“.

plissierten Festkleid würde Koloraturen singen. Auch vor Chor- und Tanzszenen haben die Macher keine Scheu mehr, man wird hineingezogen in die Welt der K&K-Zeit, als man etwaige Sorgen mit Champagner wegschüttelte.

Die von Sebastian Demmel, einem Tölzer Holzschnitzer, gefertigten Köpfe stellen Charaktere dar: Der Sänger Alfred gleicht natürlich Pavarotti, Eisenstein wirkt herzlich und etwas naiv, Rosalinde ist immer ein wenig aufgeregt und schluckt Pillen – dass sie dazu im rüschenreichen Morgenmantel Stretchingübungen macht, zeugt einmal mehr von der Fingerfertigkeit Leismüllers und dem liebevollen Ideenreichtum der Truppe.

Prinz Orlovsky ist zierlich und wirkt etwas anämisch, und natürlich haben auch der verknitterte Notar und der unverwundliche Gerichtsdieners Frosch ihren Auftritt. Auf der Grundlage einer Aufnahme von Johannes Wildner und dem RSO Bratislava mit Wienerischen Dialogen entfaltet diese „Fledermaus“ ihren besonderen Charme.

Aufführungen am 6., 20., 24. Juli, und in den kommenden Monaten, außerdem sind derzeit die Opern Carmen, Zauberflöte, Entführung aus dem Serail, Così fan tutte sowie Hänsel und Gretel auf dem Programm.

■ Vorverkauf über die Theaterkasse 00498382-944650, Informationen über www.lindauer-mt.de

Hinreißende Carmen-Inszenierung

LINDAU - Die erste „Carmen“ in Lindau, und die einzige Carmen im deutschsprachigen Raum, die es für Marionettentheater überhaupt gibt: Mit solchen Trümpfen in der Hand sollte dem Erfolg dieser hinreißenden Opern-Inszenierung eigentlich nichts mehr im Wege stehen. Auch der klassische Opernbesucher dürfte aufgrund der atmosphärischen Dichte und der Lebendigkeit dieser Aufführung seine helle Freude haben.

Von unserem Mitarbeiter
Winfried J. Hamann

Ganz so, dass man sich immer noch auf den Propheten berufen müsste, der im eigenen Land nichts gilt, verhält es sich mit Bernhard Leismüller und seinen Puppenspielern mittlerweile nicht mehr. Der Hinweis aber, dass Lindau auf dieses kulturelle Juwel nicht nur stolz sein darf, sondern es gelegentlich auch betrachtet werden will, ist keineswegs überflüssig.

Eine besonders reizvolle Möglichkeit, sich von dieser Kunstform auch dort verzaubern zu lassen, wo man eigentlich ihre Grenzen vermutet hat, bietet ab heute Georges Bizets „Carmen“. Mit den vertrauten Bildern im Kopf, die um Soldaten, Zigarettenfabrik, Zigeunerlager und Stierkampf kreisen, könnte einen zunächst Skepsis befallen. Erfährt man aber, dass bis zu neun Spieler gleichzeitig die Bühnenakteure beleben, wird klar, dass es sich keineswegs um eine Miniausgabe dieser weltberühmten Oper handelt.

Und so startet der erste Akt auch gleich mit acht verschiedenen Puppen – hier die Soldaten, dort die Fabrikarbeiterinnen – von denen ein Kostüm



Ein choreografisches Meisterwerk ist der Lindauer Marionettenoper mit der Inszenierung der Oper „Carmen“ gelungen. LZ-Foto: Christian Flemming

schöner ist als das andere. Sofort wird klar, welch großer Wert auf Personenführung und choreographische Abstimmung gelegt wurde: jeder rhythmische Akzent erfährt seinen Niederschlag in einer Bewegung, Synkopen und instrumentale Besonderheiten der Partitur finden ihre gestische Entsprechung.

Und als Carmen von José schließlich abgeführt wird, geschieht das nicht im Hintergrund, sondern mit einer maßstabsgetreuen Kette. Wirkte

das Bühnenbild im ersten Akt vielleicht noch ein wenig bieder, so fühlte man sich danach in die nächtliche Zigeunerschenke förmlich hineingezogen: die unendliche Weite des Sternenhimmels, farbige Lampions und das Gefühl des Verbotenen inmitten der Schmugglerbande erzeugten eine suggestive Wirkung, der man sich kaum entziehen konnte. Selbst die Kastagnetten und ein Tamburin wurden „live“ von den Puppen gespielt, und spätestens hier begann man zu

ahnen, welch unglaubliche Fingerfertigkeit und Kenntnis der Partitur nötig sind, um einen solchen Eindruck zu erzeugen. In dieser stimmungsvollen Schenke hat Stierkämpfer Escamillo seinen großen, bühnentechnisch brillant gelösten Auftritt; später dann der aufreizende und verführerische Tanz Carmens vor dem verhängnisvollen Trompetensignal: ein kleines choreografisches Meisterstück.

Auch als die Kartenlegerinnen Carmens Tod voraussagen, werden die künstlerischen Ambitionen von Regisseur Ralf Hechelmann und Bernhard Leismüller deutlich: jede Haltung und jede kleine Bewegung entspringen einem großen Einfühlungsvermögen für die jeweilige Situation; erst liegt diese Frauengruppe wie zufällig um die ausgelegten Karten, erkennt allmählich die Tragweite von dem, was sie vorhersagen, agiert immer angespannter, am Ende in aufrechter, nervöser Haltung.

Auch hier verschwimmen die Grenzen zwischen „wirklicher“ Oper und Marionettenoper besonders eindrucksvoll. Im tragischen Schlussakt schließlich fängt die „Lindauer Marionettenoper“ noch einmal die erregte und bedrohliche Atmosphäre ein, die einerseits den Beginn des Stierkampfes, andererseits aber auch die tödliche Auseinandersetzung zwischen Carmen und José prägt.

So entstehen zweieinviertel Stunden farbenfrohes, pralles Musiktheater, dem die Puppenspieler um Bernhard Leismüller und Ralf Hechelmann eine wahrlich „neue“ Sichtweise abgewinnen konnten. Die Absicht, die hohen Hürden dieser Oper mit Marionetten zu überwinden, ist auf bewundernswerte Weise aufgegangen und dürfte die Popularität des „Lindauer Marionettentheaters“ um ein großes, vielleicht sogar entscheidendes Stück gesteigert haben.



Neu im Programm der Lindauer Marionettenoper: „Così fan tutte“. Mit viel Liebe zum Detail, kreativen Ideen und einem Perfektionismus, der seines Gleichen sucht, hat die Mannschaft um Bernhard Leismüller und Ralf Hechelmann die Mozart-Oper inszeniert.



Noch ahnen die beiden Freundinnen von Guglielmo und Ferrando nicht, dass sie auf die Probe gestellt werden sollen. Sie träumen vielmehr davon, bald vor den Traualtar treten zu können. LZ-Fotos: Christian Flemming

Kulturelles Aushängeschild für Lindau

LINDAU - Angesichts der Perfektion, mit der die Lindauer Marionettenoper „Così fan tutte“ einstudiert hat, traut man der Mannschaft um Bernhard Leismüller und Ralf Hechelmann mittlerweile auch die zwei „restlichen“ der großen Mozart-Opern zu. Die Vorpremiere jedenfalls hat den herausragenden Ruf dieses kulturellen Vorzeigebetriebs eindrucksvoll bestätigt.

Von unserem Mitarbeiter
Winfried J. Hamann

Eine Seefahrt, die ist lustig. Das jedenfalls dachten sich die beiden Herren Guglielmo und Ferrando, als sie ihren jeweiligen Freundinnen vortauschten, sie würden mit dem Boot zu einem

plötzlichen militärischen Einsatz abgeholt werden: Tatsächlich wollten sie ihrem skeptischen Freund Don Alfonso aber beweisen, dass in ihrer Abwesenheit zwar vieles passieren könne, aber gewiss nicht, dass ihnen ihre „engelsgleichen“ Geliebten untreu würden. Die Probe aufs Exempel würden sie – freilich verkleidet – gleich selbst mit ihnen machen.

Nun, die Wette galt, doch der Test ging daneben, und es war nicht zuletzt Mozarts Oper, die ein wenig dazu beigetragen hat, die Unterschiede zwischen romantischer Schwärmerei, verklärtem Kitsch und wahrer Liebe deutlich zu machen.

Für dieses Thema hat Mozart eine verschwenderische Fülle herrlichster Melodien erfunden, und man hat den Eindruck, das hat auch die Lindauer Marionettenoper in besonderem

Maße inspiriert. Der beabsichtigte Mangel an effektvoller Bühnenhandlung wird durch atmosphärische Dichte und eine geradezu hinreißende Personenführung – man scheut sich geradezu, es „Puppenführung“ zu nennen – mehr als kompensiert. Ebenso gehört wohl auch eine dermaßen sensibel geführte Lichtregie in der „Marionettenbranche“ zu den besonderen Glücksmomenten.

Wie erfahren das Ensemble mittlerweile geworden ist, verrät auch ein Blick auf die großzügig eingesetzten Kulissen und das Möbelinventar, das stilvoll, geschmackvoll und perfekt aufeinander abgestimmt ist – ganz zu schweigen von den Kostümen, die liebevoller denn je das Bild dieser Inszenierung bestimmen. All dies lässt erkennen, wie sicher der Blick für den gesamten Verlauf eines solchen Werkes

mittlerweile geworden ist. Darüber hinaus erinnern die Künstler immer wieder daran, das „Così fan tutte“ eine komische Oper ist. Deren Humor blitzt wahrlich nicht nur dann auf, wenn etwa den Angelhaken der gefrusteten Mädchen keineswegs die erwarteten Fische schmücken oder wenn die Motenkiste zeigt, woher sie eigentlich ihren Namen hat.

Man möchte eintauchen in das Wunder dieses Meeres, das sich so unvermutet im zweiten Bild auftut, eintauchen auch in die wundervolle Abendstimmung bei Mond- und Kerzenlicht, die bald so jäh von der ernüchternden Wendung dieser Geschichte unterbrochen wird und sich in das grelle, aber auch strahlende Licht der wieder gefundenen Realität verwandelt.

Die hinreißende Detailverliebtheit

dieser Operninszenierung, vor allem aber die akribisch genaue Entsprechung der Puppenbewegungen mit dem Verlauf der Mozartschen Partitur lassen erahnen, wie intensiv die Vorbereitungen für ein solches Unternehmen gewesen sein müssen – denn es waren gewiss Theater- und Musikerfahrung gleichermaßen gefragt, um ein solches Ergebnis entstehen zu lassen. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund kann eine Leistung wie diese „Così fan tutte“ gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Heute Abend findet die offizielle Premiere statt.

i Lindauer Marionettenoper, Fischergasse 37, Karten und Spielprogramm von Montag bis Freitag 10 Uhr bis 13.30 Uhr und Montag bis Donnerstag 15 Uhr bis 17 Uhr unter der Telefonnummer 08382/944650.

Marionettenoper

Holzpuppen voll Charme und Leben

LINDAU - Eintauchen in eine phantastische Märchenwelt voller Magie, Charme und Anmut. Wohl kaum einer der Zuschauer konnte sich dem Zauber der meisterhaft inszenierten Marionettenoper „Hänsel und Gretel“ entziehen. Die großartige Musik und die temperamentvollen Szenen ließen bei der Premierenvorstellung immer wieder vergessen, dass es sich bei den Hauptdarstellern „nur“ um Marionetten handelt.

Von unserer Mitarbeiterin
Benedikta Rothstein

Kein Zweifel, die Puppe lebt! So wie die Hexe über die Bühne wirbelt, über ihre schwarze Katze stolpert, sie mit einem kräftigen Tritt zur Seite schleudert und dann mit einem quirligen Besenstanz ihre Freude über den bevorstehenden „Braten“ ausdrückt – kann das wirklich nur eine normale Marionette sein? Wer die frappierend natürlichen Bewegungen der von Bernhard Leismüller selbst gebauten und angekleideten Puppen beobachtet, dem wird schnell klar, wie die Geschichte von Pinocchio, der zum Leben erwachten Holzpuppe, entstanden sein muss.

Doch schon bei geschlossenem Vorhang erschließt sich dem Zuschauer ein Erfolgsgeheimnis der Lindauer Marionettenoper: Nämlich die offenkundige Liebe Bernhard Leismüllers zum Detail, die sich in fast unglaublichem Perfektionismus widerspiegelt. Allein die Illusionsmalerei, die die Bühne einrahmt, ist einen Hingucker wert. Endlich beginnt die Vorstellung. Mit den ersten Klängen der Ouvertüre erscheint ein riesiges „altes“ Märchenbuch. Wie von Zauberhand öffnet sich der Buchdeckel. „Es war einmal ...“ steht da geschrieben. Ein vergilbtes „Pergamentblatt“ nach dem anderen schlägt sich wie von selbst auf, und die von Hans Wünsch gestalteten „Buch-Illustrationen“ nehmen, genauso wie die roman-



Die Lindauer Marionettenoper zeigt die Marionettenoper „Hänsel und Gretel“. Bei der Premiere wurden die Zuschauer in ein Reich der Magie und der Anmut entführt.
LZ-Foto: Flemming

tischen Motive der Musik die wichtigsten Themen des Märchens vorweg.

Sekunden später befinden sich die Zuschauer mitten in der liebevoll eingerichteten Wohnung des armen Besenbinders. Gretel strickt wie eine Besessene, während Hänsel sich lässig in der Hängematte lümmelt. Klar, dass da der Arbeitseifer des Mädchens nicht lange anhält. Dem vom Komponisten Engelbert Humperdinck eingeflochtenen Kinderlied „Suse, liebe Suse“ auf den Lippen Gretels folgt schnell ein heiteres Tanzlied, zu dem die beiden Marionetten leichtfüßig über die Bühne wirbeln. Spätestens zu diesem Zeitpunkt erinnert man sich an das Geständnis Leismüllers bei der Begrüßung. Nämlich

dass er, um die „große Musik der Oper“ umzusetzen, seinen Puppenspielern so viel abverlangt habe wie noch nie. Und der Herr der Fäden versteht es meisterhaft, den eindrucksvoll gestalteten Szenen mit pfliffigen Ideen Dynamik zu verleihen. Unglaublich, wie es den Puppenspielern gelingt, die verschiedenen Stimmungen alleine durch die Gestik, die Kopf- und „Körperhaltung“ der Marionetten auszudrücken. Erstmals richtig ins Bewusstsein rückt diese Fähigkeit beim Eintreffen der „Mutter“. Wie echte Kinder versuchen die armen Sünder aus Holz dem drohenden Strafgericht der Frau Mama zu entgehen. Der wilden Verfolgungsjagd mit dem Stock fällt kurz darauf der neue Milchtopf –

und damit auch das Abendessen zum Opfer. Um doch noch etwas auf den Tisch zu zaubern, schickt die Mutter ihre Kinder in den Wald zum Beeren sammeln.

Und damit öffnet sich für die erwachsenen Zuschauer erst recht das Tor zu einer zauberhaften Märchenwelt. Neben Hänsel und Gretel irren nämlich auch noch das Rotkäppchen und der böse Wolf zwischen den efeubewachsenen Baumstämmen umher, Vögel und Feen beherrschen den Luftraum über den beiden Kindern. Als Hänsel und Gretel mit Anbruch der Dunkelheit in Panik geraten, werden sie vom freundlichen Sandmännchen beruhigt, und 14 in vollendeter Grazie tanzende Engel bewachen den Schlaf der einander eng umschlingenden Kinder. Zum musikalischen Hochgenuss wird dabei der im Duett gesungene Abendsegen der beiden Marionetten (alias Anna Moffo und Helen Donath).

Keine Frage, dass am nächsten Morgen dann auch die Konfrontation mit der Knusperhexe Rosine Leckermaul und ihrem dick mit „Zuckerguss“ und Lebkuchen gestalteten Knusperhäuschen unweigerlich seinen Lauf nehmen muss. Die dramaturgisch und musikalisch dichteste Szene zählt nicht zuletzt auch dank ihrer Lichteffekte zu den eindrucksvollsten der Vorstellung. Doch auch danach hält die Truppe Leismüllers noch jede Menge Überraschungen bereit. Etwa tanzende Besen oder ein durch Zauberhand errichteter Käfig. Klar, dass sich dann kurz bevor der Vorhang sinkt, auch in der Marionettenoper die ganze Familie des Besenbinders wieder in den Armen liegt ...

i Dienächsten Vorstellungen von Hänsel und Gretel finden am Donnerstag, 29. November und Freitag, 30. November, jeweils um 19.30 Uhr statt. Informationen über weitere Aufführungen und Kartenvorverkauf im Stadttheater unter Telefon: 0 83 82 / 94 46 50 oder Fax: 0 83 82 / 94 46 52.

Terminkalender, 27. Juli

Süddeutsche Zeitung

Theater & Kleinkunst

Bad Hindelang, Kurhaus, 20 Uhr: „Lenz, wo bleibst denn?“ Schwank, ☎ 08324/8592

Bayreuth, Hof-Theater, 20 Uhr: „Der Walkürenritt oder: Man müsste Klavier spielen können“, auch Do 20 Uhr: ☎ 0921/69001

Bayreuth, Wagner-Festspiele, 18 Uhr: „Der fliegende Holländer“, ☎ 0921/78780

Bolsterlang, Festsaal Kitzbichl, 20 Uhr: „Ein Sechser für'n Seitensprung“, Bauerntheater, ☎ 8326/8314

Donauwörth, Freilichtbühne/Mangoldfelsen, 20.30 Uhr: „Das Wirtshaus im Spessart“, ☎ 0906/8981

Feuchtwangen, Kreuzgang, 20.30 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung“, auch Do 20.30 Uhr, ☎ 09852/90444

Lauf/Pegnitz, Dehnberger HofTheater, 20 Uhr: „Mirandolina, die Wirtin“, Komödie von Goldoni, ☎ 09123/954491

Passau, Domplatz, 21 Uhr: „Jedermann“ im Rahmen der Europäischen Wochen, ☎ 0851/752020

Wunsiedel, Luisenburg, 20.30 Uhr: „Der Diener zweier Herren“, Komödie von Carlo Goldoni, ☎ 09232/602162

Klassik & Konzerte

Augsburg, Bot. Garten/Rosenpavillon, 20 Uhr: Internationaler Augsburger Jazzsommer: Thomasz Stanko Quartett, ☎ 0180/450411

Augsburg, Freilichtbühne, 20.30 Uhr: „Falco – Rock me, Amadeus“, ☎ 01805/450411

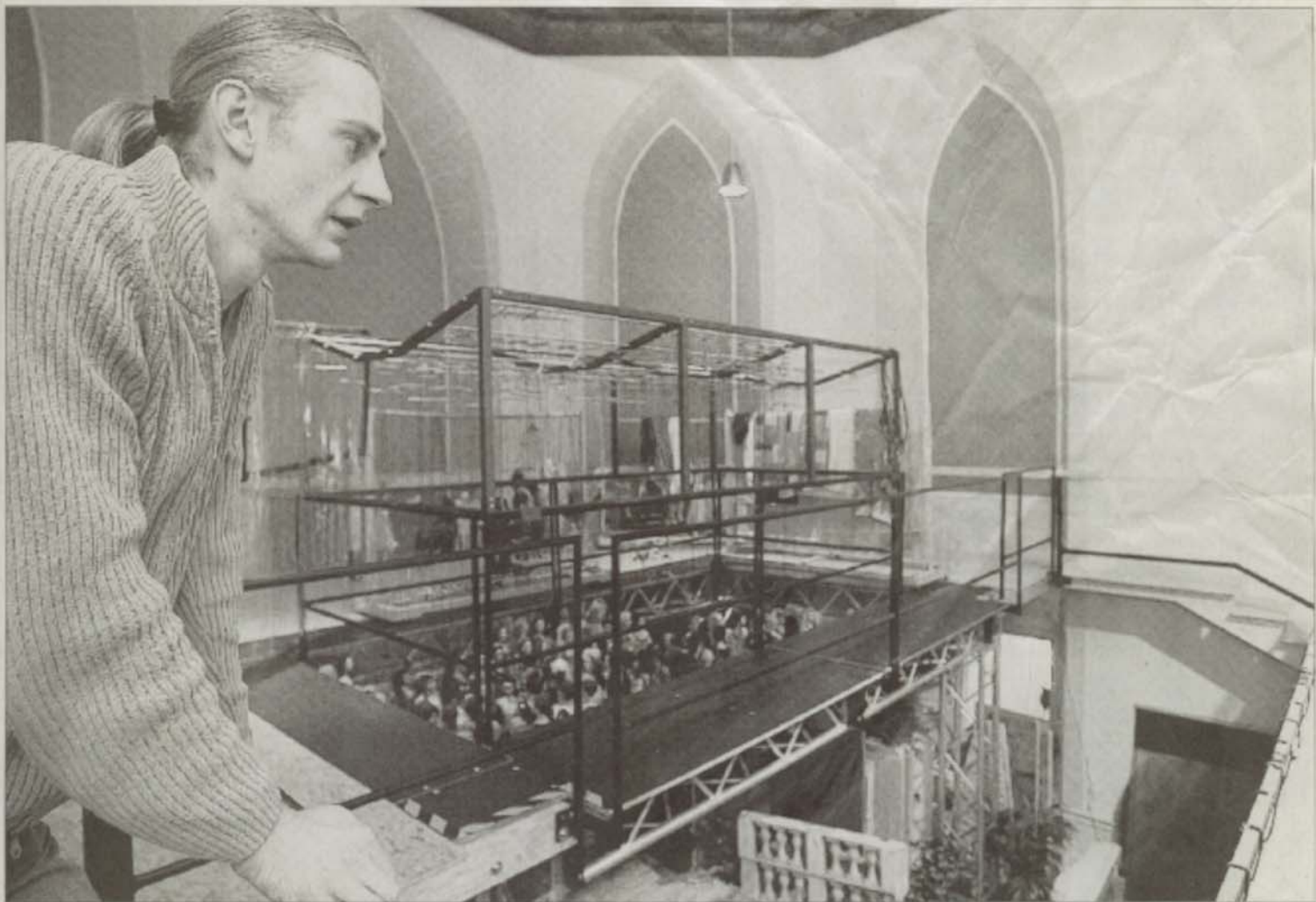
Bamberg, Schloss Seehof, Sommerserenaden, 19.30 Uhr: „Trompete in Swing & Barock“, ☎ 0951/2976-200

Erlangen, Klassik am See, 20 Uhr: „Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn, anschl. Feuerwerk zu Händels Feuerwerksmusik, ☎ 09131/9790191

Lindauer Marionetten-Oper

Seit fünf Jahren ist im Konzertsaal des Stadttheaters Lindau die einzige Marionettenoper Deutschlands zu Hause. Die Illusion, dass auf der Opernbühne lebendige Sänger agieren, wird durch neu entwickelte Bautechniken verstärkt. Die Werkstatt der Marionettenoper hat nach unzähligen Bewegungsstudien eine neue Generation von Marionetten geschaffen. Die Illusion ist so perfekt, dass man glaubt, die Puppen atmen zu hören, ja in ihren Gesichtern Trauer und Freude zu sehen. Zum Repertoire zählen die großen Werke der Musikkultur wie „Die Zauberflöte“, „Carmen“ oder „Der Barbier von Sevilla“. Als nächstes stehen auf dem Programm: „Carmen“ (heute, 19.30 Uhr) und „Die Zauberflöte“ (Foto, Freitag, 19.30 Uhr). Karten unter ☎ 08382/94 46 50. Foto: oh





Das Reich von Bernhard Leismüller und dem Ensemble der Lindauer Marionettenoper hat sich gewaltig verändert: Die gesamte Bühnenkonstruktion im Konzertsaal des Stadttheaters ist erneuert worden und hat eine zweite Ebene erhalten. Das erleichtert die Arbeit der Puppenspieler und bietet jetzt mehr Platz zum Beispiel fürs Aufbewahren der Marionetten an einem neuen Gestell (Bild). LZ-Foto: Christian Flemming

Neue Bühne erleichtert das Puppenspiel

LINDAU - „So eine tolle Puppenbühne habe ich noch nie gesehen – mit allem Schnickschnack.“ Bernhard Leismüller, Gründer und Leiter der Lindauer Marionettenoper, ist herzlich begeistert von dem, was in nur einem Monat geschaffen worden ist. Eine neue Bühnenkonstruktion mit zwei Ebenen erleichtert den Spielern in vielerlei Hinsicht die Arbeit.

Von unserer Redakteurin
Ruth Eberhardt

Alles ist neu geworden im Konzertsaal des Stadttheaters, doch das Publikum wird davon nur einen geringen Teil wahrnehmen. Das soll im Grunde auch so sein, damit sich die Zuschauer verzaubern lassen können von dem Spiel der Marionetten und dem Charme, den die Aufführungen verströmen. Doch das Arbeiten hinter der Bühne ist immer beschwerlicher geworden. Sechs Opern haben die 16 Puppenspieler mittlerweile in ihrem Repertoire. Bei 150 bis 160 Marionet-

ten, den Bühnenbildern und sonstigen Requisiten ist der Platz hinter der Bühne knapp geworden. Für jede Aufführung mussten die Figuren gewechselt und umständlich vom Laufsteg der Spieler rauf und runter gebracht werden. Und nächstes Jahr wäre es noch enger geworden, wenn die „Fledermaus“ als siebte Oper hinzukommt.

So entstand die Idee, dass sich die Marionettenoper im vierten Jahr ihres – zunehmend erfolgreichen – Bestehens doch häuslicher einrichten könnte im Konzertsaal, der ursprünglich nur als Provisorium gedacht war. Mehr als 30 000 Euro hat die Marionettenoper investiert und mit Hilfe eines Statikers und Handwerksbetriebs eine neue Bühne geschaffen. Sie ist nun fest mit Boden und Wand verankert, die Laufstege der Spieler ebenso, so dass „nichts mehr wackelt und scheppert“, wie Leismüller sagt. Die Spieler müssen nicht mehr über Leitern klettern, sondern kommen jetzt sicherer und einfacher über Treppen auf ihre Spielenebene. Sogar Kopfstützen sind jetzt vorhanden, um den

Rücken der Akteure zu entlasten, die oft sehr lange in gebeugter Haltung stehen müssen.

„Es ist phantastisch“

Vor allen Dingen aber gibt es jetzt mehr Platz hinter der Bühne, weil hinter den Kulissen eine zweite Ebene eingezogen worden ist. Die Puppen hängen nun im oberen Bereich und damit genau dort, wo die Spieler sie brauchen. Dafür ist unten mehr Platz entstanden. Kurzum: „Es ist phantastisch. Jetzt können wir richtig professionell arbeiten“, freut sich Leismüller, der nicht nur die Marionetten selbst baut, sondern für die neue Bühne auch neue Vorhänge genäht hat. Die hat er zudem mit einer Raffinesse ausgestattet: Nach einer Vorstellung wird sich der Vorhang im oberen Bereich öffnen, so dass sich die Spieler vor dem Publikum verneigen können. Bisher mussten sie dazu nacheinander nach unten klettern und in den Zuschauerraum gehen, was relativ lange dauerte. Bis freilich alle Details der neuen Bühne aufeinander abgestimmt sind, wird es noch

ein wenig dauern. So müssen zum Beispiel die Fäden der Marionetten etwas gekürzt werden, weil der Abstand vom Laufsteg der Spieler zum Bühnenboden kürzer geworden ist.

Für die Zuschauer hat sich schon vor dem großen Bühnenumbau etwas verändert: Sie können bequemer sitzen und besser sehen. Denn die Marionettenoper hat im Internet gebrauchte Kinostühle gekauft, sie neu gepolstert und bezogen. Mit Hilfe von Theatermeister Christian Bandte entstand ein neues Podest, so dass jetzt jede Stuhlreihe etwas höher ist als die vordere und der Blick auf die Bühne nicht beeinträchtigt ist.

i Bernhard Leismüller hofft, dass sich noch weitere Freunde der Marionettenoper finden, die für 150 Euro eine Patenschaft für einen Sitzplatz übernehmen. Dies trägt zur Finanzierung des Umbaus bei. Für fast die Hälfte der Stühle gibt es bereits Paten. Auskünfte zu diesen Stuhlpatenschaften gibt es im Stadttheater.